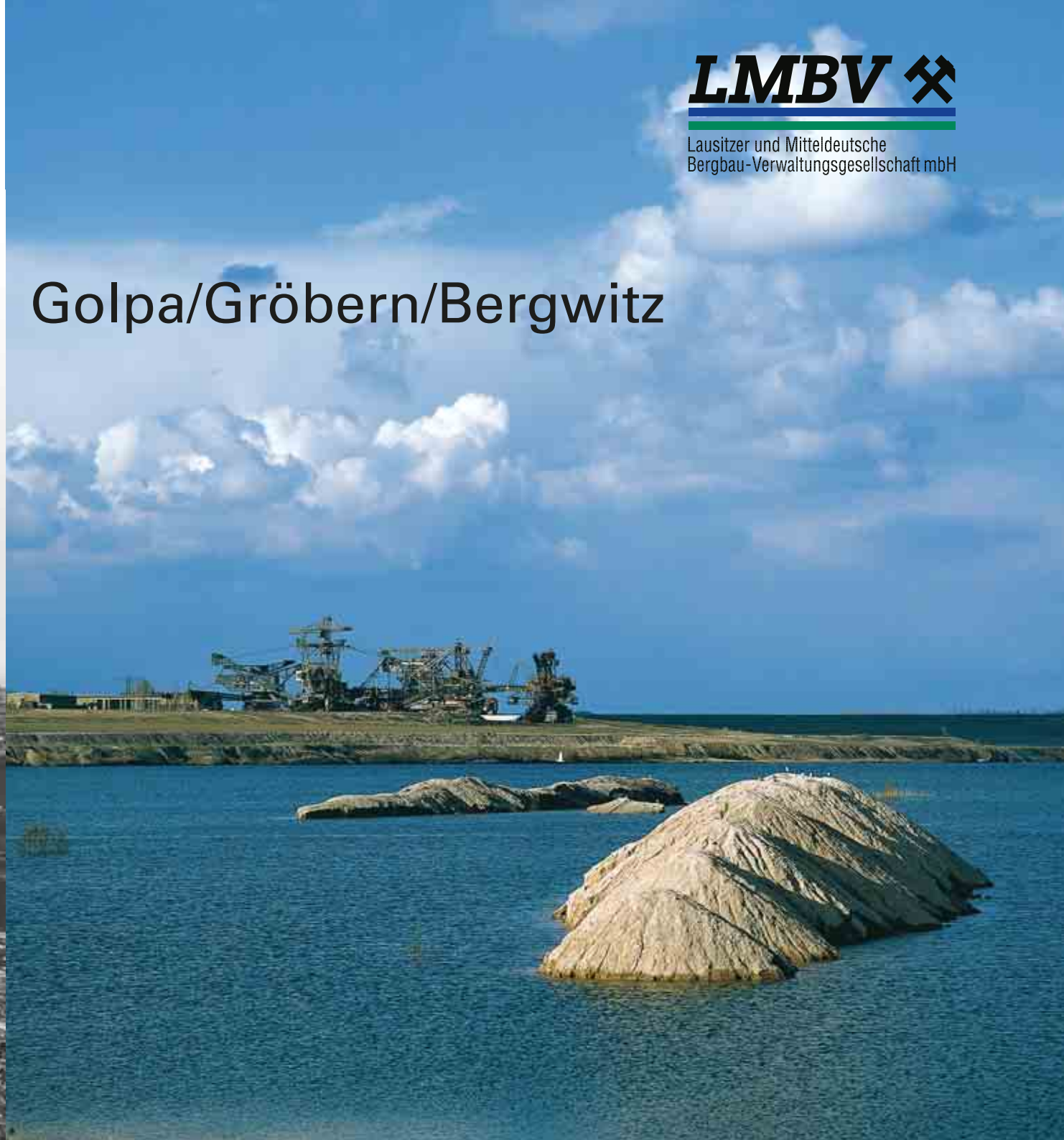
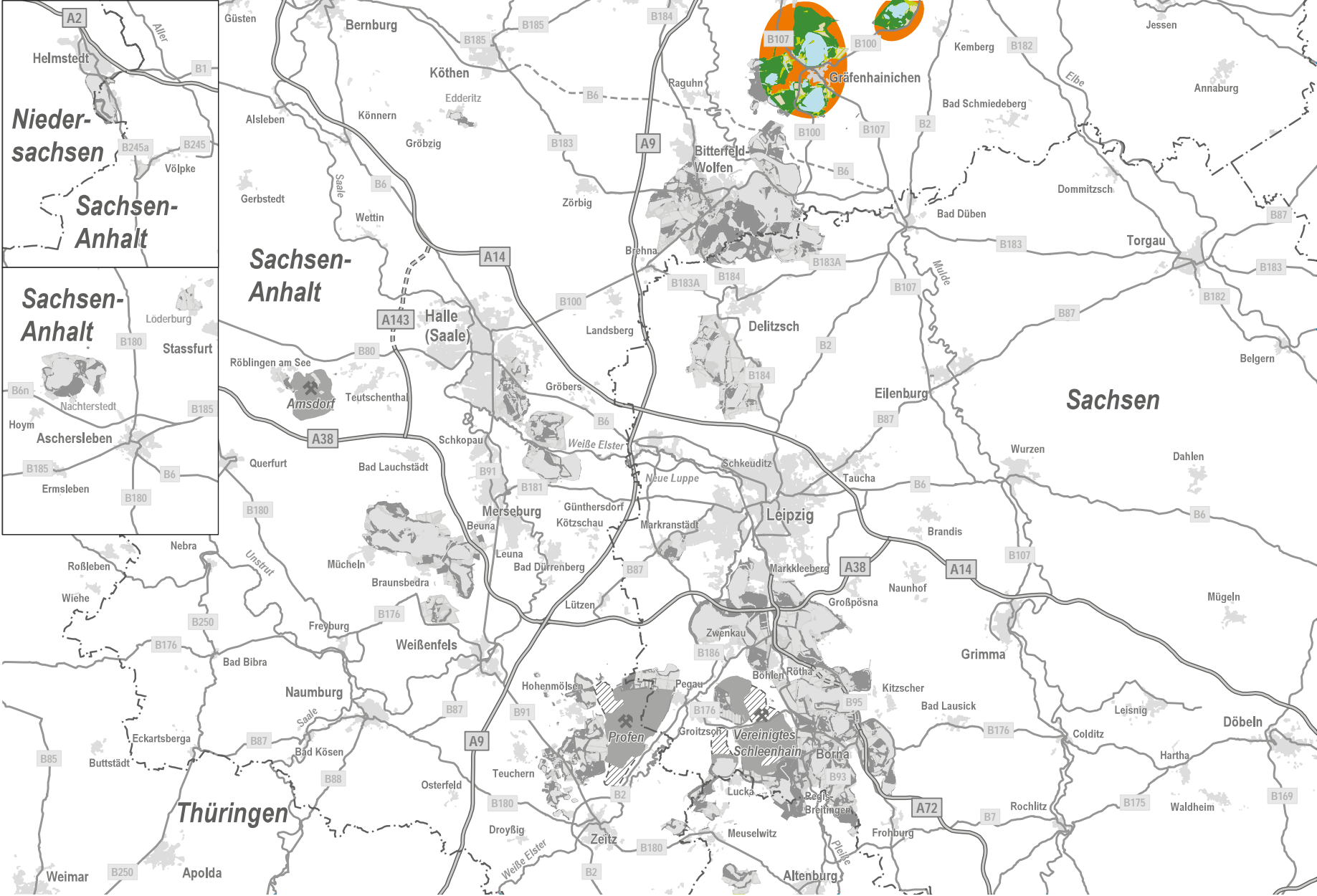


Golpa/Gröbern/Bergwitz



Mitteldeutsches Revier



06 Golpa/Gröbern/Bergwitz

Landschaften und Industriestandorte im Wandel

In der Gegend westlich der Dübener Heide wurde vereinzelt bereits ab Mitte des 17. Jahrhunderts nach Raseneisenerz und Braunkohle gegraben. Etliche der heutigen kleinen Seen entstanden aus diesen frühen Grabungsversuchen. Mit der Ausweitung der Förderung Ende des 19. bzw. Anfang des 20. Jahrhunderts, zunächst um Möhlau und später um Zschornewitz, wo 1915 das damals größte Braunkohlenkraftwerk der Welt errichtet wurde, begann der Braunkohlenabbau sich der Dübener Heide zu nähern, diesmal jedoch in völlig neuen Dimensionen. Die Tagebaue Golpa-Nord und Gröbern, 1961 und 1984 aufgeschlossen, hatten die Aufgabe, die Kraftwerke Zschornewitz und Vockerode mit Rohkohle zu versorgen. Die langfristige Strategie aus der DDR-Zeit sah sogar vor, mit den geplanten Feldern Düben und Wildenhain bis über das 21. Jahrhundert hinaus große Teile der Dübener Heide zwischen Mulde und Elbe abzubauen. Dieses Vorhaben wurde jedoch nie realisiert.

1991 ging der Tagebau Golpa-Nord schließlich planmäßig außer Betrieb – er war der letzte im Bitterfelder Revier, der noch vollständig ausgekohlt wurde. Den Tagebau Gröbern, südlich von Gräfenhainichen gelegen, stellte man 1993 in Folge der veränderten energiepolitischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ein.

Seit der Stilllegung der Gruben ist die Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft (LMBV) damit betraut, die Hinterlassenschaften des Bergbaus im Raum Golpa/Gröbern zu sanieren. Die Sicherheit und ein sich weitgehend selbst regulierender Wasserhaushalt müssen hergestellt, die Areale rekultiviert und für künftige Nutzungen vorbereitet werden. In den Restlöchern der einstigen Gruben sind attraktive Seen mit vielgestaltigen Angeboten für Touristen und Erholungssuchende entstanden. „Ferropolis – die Stadt aus Eisen“, auf der Halbinsel im Gremminer See gelegen, hat durch seine Großevents längst überregionale Bekanntheit erlangt.



Ein herzliches Glückauf!



Dr. Uwe Steinhuber
 Leiter Unternehmenskommunikation der LMBV



E. HECKEL
BANDBUCKER

GESTERN

Auftakt zum Bergbau



*Kettenbahnbetrieb
in der Grube Golpa, 1918*

Die Erkundung der Braunkohlenvorkommen im Raum Zschornewitz-Gräfenhainichen begann südwestlich des späteren Hauptabbaugebietes nahe der Mulde. 1840 erschloss das Herzogtum Anhalt in der Gemarkung Retzau, am so genannten Schäfergarten unterhalb der Kleinmöhlaer Windmühle, einen Tagebau. Die Rohkohle wurde manuell gefördert und zu Nasspresssteinen verarbeitet. Schon 1846 war die Lagerstätte erschöpft, und es kam zur Schließung des kleinen Tagebaus.

Ein erster größerer Tagebau wurde im Kerngebiet der Vorkommen um Golpa im Jahr 1846 östlich von Großmöhla erschlossen. Die Kohle dieser Grube mit der Nummer 9 wurde überwiegend in der benachbarten Ziegelei verbraucht. Obwohl der Abbau in geringer Tiefe erfolgte, bereitete das anströmende Grundwasser den Bergleuten erhebliche Schwierigkeiten. Der infolge fehlender Verkehrswege schlechte Absatz war schließlich der Grund für die Schließung der Grube im Jahr 1861. Im folgenden Jahrzehnt ruhte der Braunkohlenbergbau zunächst in der Region.

Dampföffelbagger beim Herstellen einer schiefen Ebene im Tagebau Golpa I, daneben Abraumzug, hinten links: der Wasserturm von Golpa, 1916

Golpa/Gröbern/Bergwitz

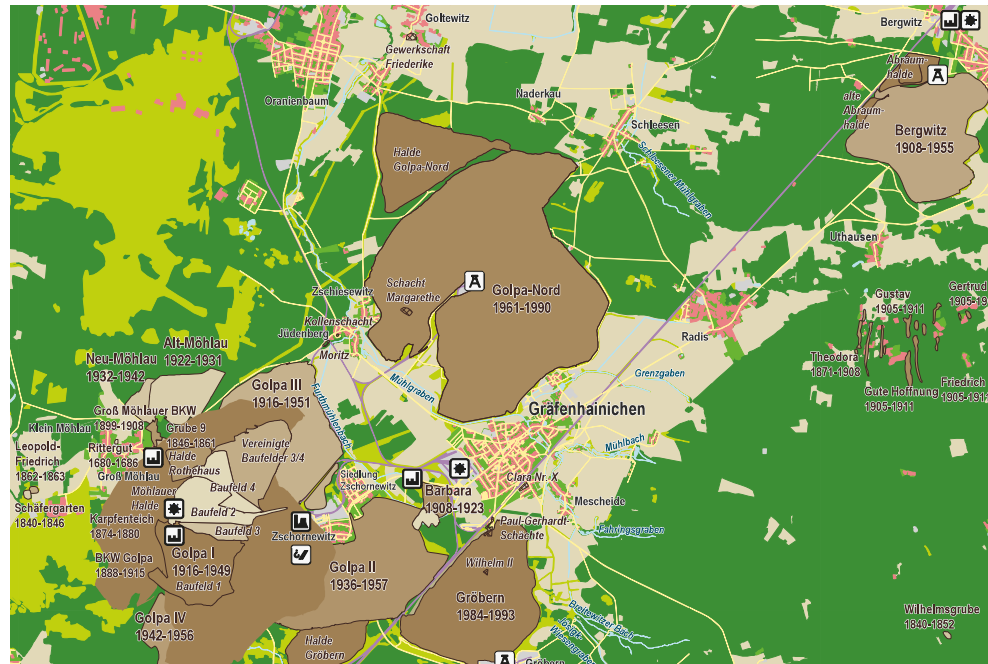


Braunkohlenbergbau rund um Gräfenhainichen

Lange waren Holz und Torf in den walddreichen Gebieten um Gräfenhainichen die dominierenden Brennstoffe. Erst mit der Industrialisierung reichten die Vorräte nicht mehr aus. Die Braunkohle, die hier dicht unter der Erdoberfläche lagerte, bot eine willkommene Alternative. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das „schwarze Gold“ zunehmend im Tagebau gewonnen.

Trotz vieler Anläufe zur Kohlegewinnung geschah dies bis ins letzte Drittel des 19. Jahrhunderts ausschließlich in Privatinitiative und auf privatem Grund und Boden. 1875 erwarb das Herzogtum Anhalt das Rittergut Pöplitz zusammen mit dem Vorwerk südwestlich von Golpa. 1880 ließ das Herzogtum auf dem Gelände Probebohrungen durchführen und stellte die Ausdehnung der Kohlenlagerstätten fest. 1874 wurde die Grube Karpfenteich westlich von Golpa erschlossen, die nach zwei Abbauversuchen 1880 den Betrieb jedoch wieder einstellte. Auf dem selben Gelände eröffnete 1888 die Firma Carl Wolf & Co. erneut eine Grube. Am 3. Mai stellte das Unternehmen beim königlichen Bergrevierbeamten in Halle/Saale den Antrag auf Eröffnung des „Braunkohlenwerkes Golpa“. Von 1888 bis 1915 wechselte mehrfach der Eigentümer des Tagebaus. Die Kohle diente der Versorgung der 1895 errichteten Brikettfabrik Golpa und weiterer Abnehmer. Ab 1916 wurde der Tagebau als Golpa I mit moderner Technik weitergeführt und bis 1949 ausgekohlt.

Am 15. Dezember 1915 nahm das damals größte Dampfkraftwerk der Welt in Zschornowitz nach nur neunmonatiger Bauzeit die Produktion auf, um vor allem das



Braunkohlengruben rund um Gräfenhainichen

- Abbauschnitte
- Drehpunkt
- Sonstige Abbaufläche
- Waldfläche
- Sukzessionsfläche
- Grünfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche
- Tiefbau
- Brikettfabrik
- Kraftwerk
- Tagesanlagen
- Werkstatt
- Montageplatz

Stickstoffwerk Piesteritz mit Strom zu versorgen. Neben der Belieferung der bis 1942 produzierenden Brikettfabrik Golpa war es die Hauptaufgabe aller Gruben um Zschornowitz, die Rohkohlenversorgung für das Kraftwerk zu sichern. Das mit 25 Megawatt (MW) in Betrieb gegangene Werk steigerte seine Leistung bis 1944 auf 470 MW. 1937 ging außerdem das Braunkohlkraftwerk Vockeroode ans Netz, das seine Leistung bis kurz nach dem Zweiten Weltkrieg auf über 380 MW ausbaute.

Schnell hintereinander folgten ab 1915 weitere Aufschlüsse von Baufeldern, um das Kraftwerk Zschornowitz kontinuierlich mit Kohle zu versorgen. Gegen Ende des Zweiten

Weltkrieges musste jedoch schließlich ein Ersatztagebau für den fast ausgekohlten Tagebau Golpa I geschaffen werden. Aus den vereinigten Baufeldern III/IV entstand schließlich der Tagebau Golpa III – ein großes zusammenhängendes Abbaufeld, das für den wirtschaftlichen Einsatz einer Förderbrücke geeignet war. Die Brücke wurde 1930/31 montiert und Mitte 1931 in Betrieb genommen. 1944 erreichte der im Parallelabbau arbeitende Tagebau seine Endstellung, und die Kohlenförderung endete 1951. Da der Bedarf an Braunkohle ständig stieg und das Gebiet von Bitterfeld über Möhlau-Golpa-Zschornowitz-Gräfenhainichen bis Bergwitz über weitere Kohlenlagerstätten verfügte, hatten sich in der Region schon frühzeitig

weitere Bergbauunternehmen etabliert. 1910 schloss die Sachsenburg GmbH den Tagebau Sachsenburg im 1. Abraumschnitt auf. Die AEG-Elektrowerke-AG als späterer Betreiber der Tagebaue Golpa und des Kraftwerks Zschornowitz kaufte den Konkurrenzbetrieb jedoch auf und legte die dazugehörigen Baufelder 1914 still. Der Tagebau im so genannten „Sachsenburgfeld“ lief voll Wasser und wurde übergangsweise zum Badesee mit Schwimmbad. Nach umfangreichen Entwässerungsmaßnahmen schloss die AEG die Grube 1936 erneut auf, die bis 1957 als Tagebau Golpa II betrieben wurde. Da um 1940 bereits absehbar war, dass mit dem Auslaufen der Tagebaue Golpa I und III die Versorgung der Kraftwerke Vockerode und Zschornowitz allein durch den Tagebau Golpa II nicht gesichert werden konnte, erfolgte neben der Aufschlussvorbereitung des Tagebaus Barbara auch die Planung des Tagebaues Golpa IV, auch Pöplitz genannt. Das westlich der gleichnamigen Ortslage ab 1942 betriebene Abbaufeld war 1956 ausgekohlt.

Tiefbaue und Brikettfabriken rund um Gräfenhainichen

Tiefbaue	Betriebszeit	Fläche (ha)
Moritz	1875-1886	0,7
Clara Nr. X	1891-1895	1,2
Paul-Gerhardt-Schächte	1892-1898	2,3
Gewerkschaft Friederike	1893-1906	2,0
Schacht Margarethe	1894-1900	1,9
Kollenschacht	1895	0,2
Wilhelm II	1901-1903	0,5

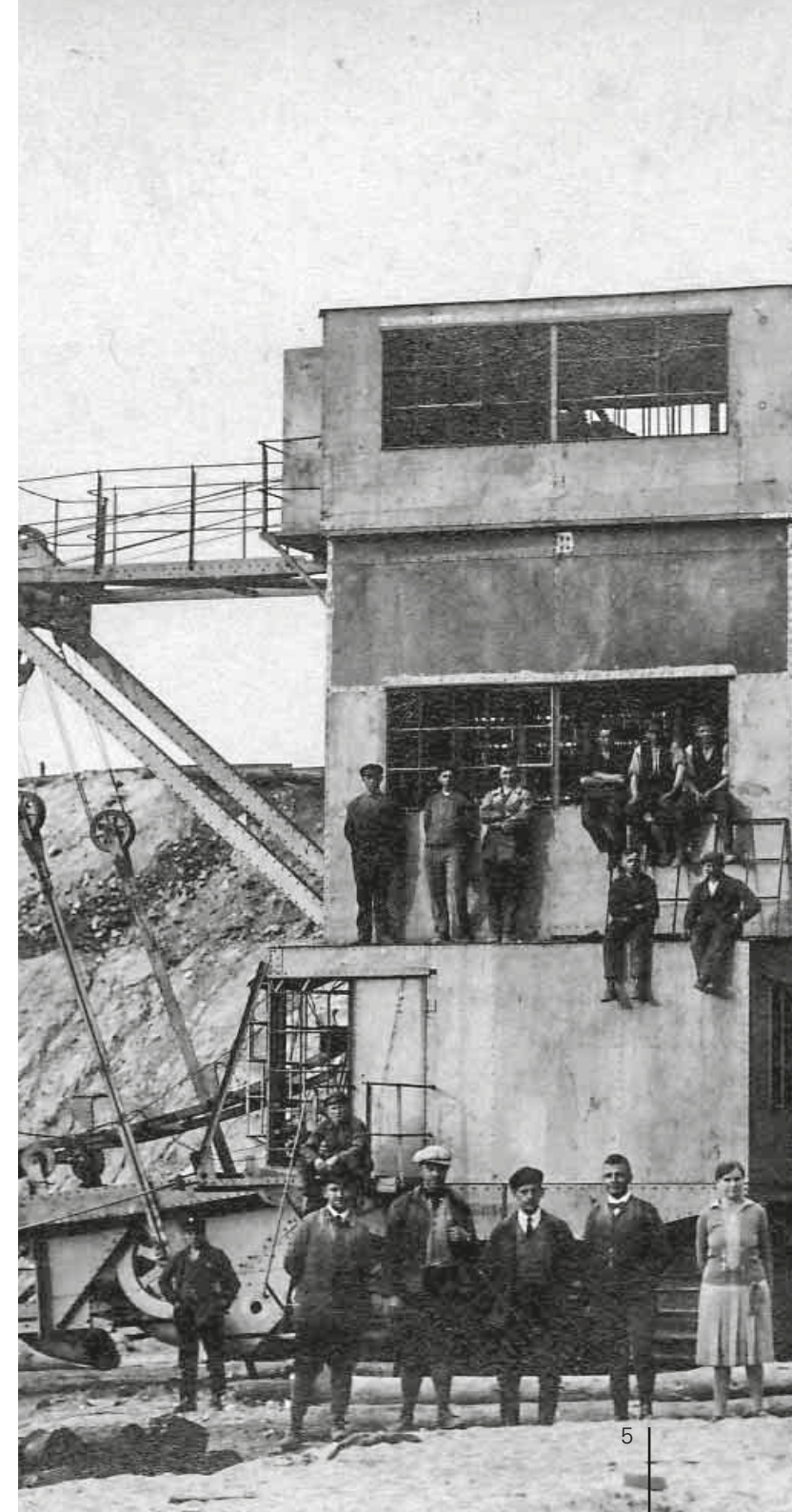
Brikettfabriken	Ort	Betriebszeit
Golpa	Golpa	1889-1942
Großmöhrlau	Möhrlau	1901-1908/10
Roberts Hoffnung	Bergwitz	1905-1946
Barbara	Gräfenhainichen	1908-1923

Tagebaue rund um Gräfenhainichen

Tagebaue/Baufelder	Betriebszeit	Fläche (ha)
Grube Rittergut – Schloss Möhlau	1680-1686	0,5
Kohlegrube Schäfergraben Retzau	1840-1846	2,0
Wilhelmsgrube	1840-1852	1,4
Grube 9 Groß Möhlau	1846-1861	2,3
Grube Leopold-Friedrich	1862-1863	1,8
Theodora	1871-1908	11,2
Grube Karpfenteich	1874-1880	0,6
BKW Golpa	1888-1915	81,6
Groß-Möhlauer Braunkohlenwerk	1899-1908	6,9
Gute Hoffnung	1905-1911	15,6
Gertrud	1905-1911	1,4
Friedrich IV	1905-1911	7,1
Gustav	1905-1911	3,2
Bergwitz	1908-1955	454,5
Barbara	1908-1923	11,9
Golpa III	1916-1951	336,6
Golpa I	1916-1949	512,7
Baufeld 1 (Tagebau I)	1916-1948	179,0
Baufeld 2	1916-1922	93,6
Baufeld 3	1916-1930	29,7
Baufeld 4	1918-1922	49,5
Vereinigte Baufelder 3 + 4	1923-1931	125,4
Halde Rothehaus		35,4
Alt-Möhlau	1922-1931	97,2
Neu-Möhlau	1933-1942	29,1
Golpa II	1936-1957	562,0
Golpa IV (Pöplitz, „Korea“)	1942-1956	72,8
Golpa-Nord	1961-1990	1.676,2
Hauptfeld	1959-1990	1.444,4
Außenkippe Golpa-Nord (Halde)	1963-1968	231,8
Gröbern	1984-1993	576,5
Hauptfeld	1984-1993	442,2
Außenkippe Gröbern (Halde)	1986-1990	134,3

Hinweis: Um Verwechslungen zu vermeiden, sind die verschiedenen Tagebaue der Grube Golpa mit römischen und die einzelnen Baufelder mit arabischen Ziffern durchnummeriert.

Golpa/Gröbern/Bergwitz



Tagebau Golpa-Nord

Der 1961 nördlich von Gräfenhainichen aufgeschlossene Tagebau Golpa-Nord versorgte fast 30 Jahre lang vor allem die Kraftwerke Zschornowitz und Vockerode mit Braunkohle, um daraus Strom für Privathaushalte und für die Industrie zu erzeugen. Anfang der 1990er Jahre waren die Kohlevorkommen erschöpft.

Im Jahre 1957 wurde das Braunkohlenwerk Golpa aufgelöst und die vorhandenen Anlagen, Maschinen und Geräte in das neu gebildete Braunkohlenwerk „Einheit“ Bitterfeld überführt. Dies war auch der Startschuss für die Entwässerungsarbeiten, die das Abbaufeld des Tagebaus Golpa-Nord trocken legen sollten. Im September 1961 kam der vom Tagebau Amsdorf umgesetzte Bagger E 350-422 zum Einsatz, der den eigentlichen Aufschlusseinschnitt herstellte. Den Abraum aus Golpa-Nord transportierte man zunächst über die Werkbahn zum Tagebau Golpa II-Ost, wo er vom Absetzer A₂s 2000-977 verkippt wurde. Bis 1963 errichtete man die Halde Golpa-Nord südlich der Ortslage Goltewitz. Der Schreitbagger Esch 5/45 formte gemeinsam mit Löffelbaggern und Planiertrauben die Anfangsstellung für eine Pflugkippe, die die Auflage und Anfangsstellung in der ersten Strossenhälfte für den Absetzer 977 schuf. 1963 stellte man die Entwässerungstechnologie der Grube um, denn das Auffahren weiterer Entwässerungsstrecken war durch schwankende Mächtigkeiten, geologische Störungen und Schwimmsandeinbrüche im Oberflöz nicht möglich. Bis zu 320 Filterbrunnen sorgten nun für die großflächige Trockenhaltung des Areals. Damit war der Tagebau Golpa-Nord der erste im mitteldeutschen Revier, bei dem eine großflächige Filterbrunnenentwässerung durchgeführt wurde.



Tagebau Golpa-Nord (1961-1990)
 Landinanspruchnahme: 1.676 ha
 Rohkohleförderung: 69,9 Mio. t
 Abraumbewegung: 342,3 Mio. m³

1963 kam der neue Eimerkettenbagger E 1120-1254 im 1. Abraumschnitt zum Einsatz und anschließend ein weiteres Neubaugerät, der Schaufelradbagger SchRs 630/800-1466. Im 2. Abraumschnitt legte der Bagger 1254 schließlich die Kohle frei.

Den Übergang zum Regelbetrieb vollzog der Bagger Rs 400-197. Der erste Kohlenzug fuhr am 27. Juli 1964 aus dem Tagebau. Vier Jahre später kam es im Zuge der Kohlenkrise zur Stundung des Tagebaus. Der Energiebedarf wesentlicher Zweige der DDR-Wirtschaft sollte künftig stärker durch Gas- und Öllieferungen aus der Sowjetunion abgedeckt werden. Zwischen 1970 und

1973 wurde das Kraftwerk Zschornowitz durch Erdgasurbinen ergänzt und parallel dazu die Kohlenförderung stark zurückgefahren. Fast alle Großgeräte waren mittlerweile aus dem Tagebau Golpa-Nord verschwunden, Gleise demontiert und noch vorhandenen Anlagen verschlissen. Auch das Ende des Tagebaus Muldenstein näherte sich unaufhaltsam. Die Erwartungen der DDR-Führung auf eine mögliche Substitution der einheimischen Braunkohle durch Erdgas und Erdöl erwiesen sich jedoch nach Ende der ersten globalen Ölkrise 1973 als Fehleinschätzung. Bereits 1972 beschloss die Regierung den Tagebau erneut anzufahren und die Abraumbewegung wieder aufzunehmen.

*Kohlebagger Rs 560-320 (vorn) und
Absetzer A_s 2240-1022 in Kippentiefschüttung
im Tagebau Golpa-Nord, 1984*

Ab 1974 mit Großgeräten aus dem Tagebau Muldenstein ausgestattet, versorgte der Tagebau von 1976 an erneut das wieder auf Braunkohle umgerüstete Kraftwerk Zschornowitz. Ende 1980 gliederte man das Braunkohlenwerk Mulde-Nord in das Braunkohlenkombinat Bitterfeld ein. 1990 wurde der Tagebau Golpa-Nord schließlich stillgelegt und war damit der letzte voll ausgekohlte Tagebau der Region. Kurz darauf nahm man die Kraftwerke Zschornowitz und Vockerode in den Jahren 1992 bzw. 1994 außer Betrieb.



*Letzter Abraumzug für die Sanierung des Tagebaus
Golpa-Nord am Absetzer A_s 1120-1025, 1991*

Absetzer A_s 2240-1022 bei der Abraumverkipfung, 1984

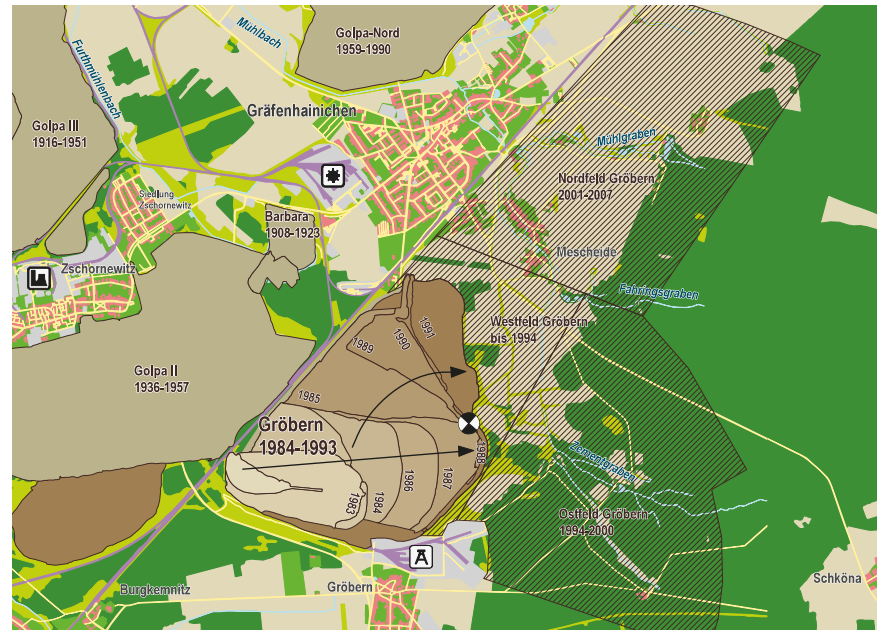


Tagebau Gröbern

Der Tagebau Gröbern war von Anfang an auf hohe Leistung ausgerichtet. Nach zwei gescheiterten Versuchen als letzter Tagebau im Raum Gräfenhainichen 1984 aufgeschlossen, ging er viele Jahre vor seiner bis 2009 geplanten Laufzeit 1993 außer Betrieb.

Der Aufschluss des Tagebaus wurde innerhalb von 50 Jahren dreimal vorbereitet. Die im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges entstandenen neuen Eigentumsverhältnisse, das bessere Abraum-Kohle-Verhältnis des nahen Tagebaus Muldenstein und die Unwägbarkeiten der mit der UdSSR abzustimmenden Energiepolitik der DDR verhinderten die ersten beiden Versuche.

Die Reichselektrowerke AG Berlin traf zwischen 1937 und 1945 erste Vorbereitungen für den Aufschluss des zunächst unter dem Namen Barbara geplanten Tagebaus. Dieser ist nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen zwischen 1908 und 1923 südwestlich von Gräfenhainichen betriebenen Grube, die später im Tagebau Golpa II aufging. Man teilte das Abbaugebiet in ein West-, Ost- und Nordfeld auf. Die Idee, angesichts der großen Teufe des Flözes an dieser Stelle ein Tiefbaufeld anzulegen, wurde verworfen. Die Entwässerung des Tagebaufeldes begann 1938. Der Schaufelradbagger SchRs 1700-40 und der Eimerkettenbagger D 2000-41, die 1945 noch mitten in der Montagephase waren, kamen infolge der Nachkriegswirren im Tagebau Gröbern nicht mehr zum Einsatz. Der Bagger 41 erwachte jedoch unter der Bezeichnung D 2240-617, auch „Europabagger“ genannt, im Tagebau Muldenstein zu neuem Leben. Die zweite Etappe der vorbereitenden Arbeiten bestand aus einer Vielzahl von Planungen und gegenläufigen Entscheidungen in



Tagebau Gröbern (1984-1993)
 Landinanspruchnahme: 577 ha
 Rohkohleförderung: 19,0 Mio. t
 Abraumbewegung: 102,3 Mio. m³

- Abbauschnitte
- Drehpunkt
- Sonstige Abbaufäche
- Waldfläche
- Sukzessionsfläche
- Grünfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche
- Ursprünglich geplante Abbaufäche
- Kraftwerk
- Werkstatt
- Tagesanlagen

Verantwortung des Braunkohlenwerkes Mulde-Nord. Nach dem 1945 zwangsweise abgebrochenen Versuch wurde erst wieder Anfang der 60er Jahre am Aufschluss gearbeitet. Der Tagebau musste dringend als Ersatz für den 1975 auslaufenden Tagebau Muldenstein vorbereitet werden. Mit der Ende der 1960er Jahre einsetzenden Neuorientierung der DDR-Energiepolitik, die nach einer starken Einschränkung der Braunkohlenindustrie zur Kohlenkrise führte, stellte man auch diese Pläne zunächst wieder ein. Alle bis dahin realisierten Arbeiten für die Entwässerung, den Gleisbau, die Elektrifizierung und Flächennutzungen wurden beendet, Anlagen demontiert oder abgerissen; der Betrieb wurde jedoch nie ganz aufgegeben. Der aus dem Tagebau Barbara zwischenzeitlich geförderte Kies

diente der Gleisunterhaltung und Flächenbekiesung in den benachbarten Tagebauen. Die wirtschaftspolitischen Entscheidungen ab 1972 stärkten die Rolle der Braunkohle als wichtigsten Primärenergieträger der DDR wieder. 1984 kam es dann mit dem Bagger ERs 400-197 schließlich doch zum Aufschluss und 1987 mit dem Bagger ERs 710-359 zur Aufnahme der Kohlenförderung. Der Tagebau Gröbern wurde als erster im Bitterfelder Revier im Abraum- und Grubenbetrieb als Bandtagebau ausgerüstet.

Bereits sechs Jahre nach dem spektakulären Fund des vollständig erhaltenen Skeletts eines Waldelefanten endete 1993 die Geschichte des Tagebaus, der zusammen mit den Kraftwerken stillgelegt wurde.

*Beladung des vorletzten Kohlenzuges
im Tagebau Gröbern, 1993*



*Fundstelle eines 100.000 Jahre alten
Waldelefanten im Tagebau Gröbern, 1987*

*Bandabsetzer A, Rs-B 6300.95.3-1123 (vorn)
auf der 1. Innenkippe Gröbern, 1993*

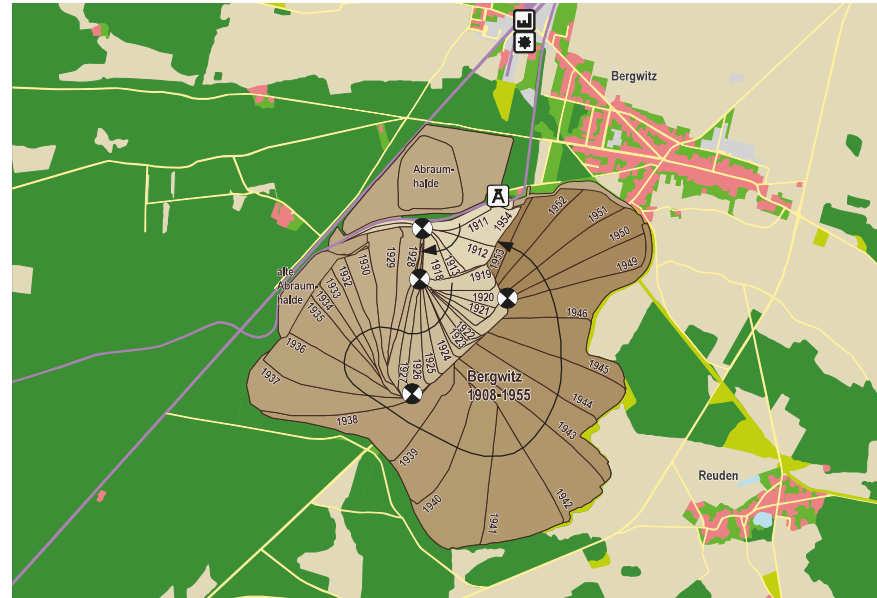


Tagebau Bergwitz

Die Geschichte des Tagebaus begann mit dem Aufschluss der Grube „Roberts Hoffnung“ südwestlich der Ortslage von Bergwitz im Jahr 1908. Hier kam ab 1932 eine der zu dieser Zeit modernsten Abraumförderbrücken Europas zum Einsatz. Mit der Braunkohle wurde hauptsächlich das nahe Kraftwerk Zschornewitz und später auch das in Vockerode versorgt.

Anfang des Jahres 1908 stieß man bei Bohrungen auf ein horizontal gelagertes störungsfreies Flöz von 13 bis 16 Metern Mächtigkeit. Als man begann, die Lagerstätte im Tagebaubetrieb zu erschließen und abzubauen, verloren die Tagebau- und Tiefbaugruben in der Dübener Heide um 1913 ihre Bedeutung und gingen ein. Die Aufschlussarbeiten für die Grube Roberts Hoffnung zogen sich von 1908 bis 1911 hin. Der Abraum wurde in unmittelbarer Nähe verkippt. 1913 begann die Kohlenförderung.

Der Tagebau wurde durch die Gniest-Bergwitzer Braunkohlenwerke, ab 1912 Bergwitzer Braunkohlenwerke AG, betrieben. Die Grube versorgte die bereits 1905 errichtete Brikettfabrik mit ihren zunächst fünf Pressen, die bis zu diesem Zeitpunkt von den Gniester Tagebauen Gustav II und Friedrich IV durch eine acht Kilometer lange Seilbahn – die längste im Braunkohlenbergbau Mitteldeutschlands – mit Kohle beschickt worden war. Bis 1928 wurde die Brikettfabrik per Kettenbahn-Bunker-Seilbahn beliefert. Rohkohle konnte mit der Kemberg-Bergwitzer Kleinbahn vom Bunker zur Staatsbahn und damit zu anderen Abnehmern verbracht werden. An die Brikettfabrik waren die zwei Turbinen einer E-Zentrale angeschlossen, die mit dem in der Brikettfabrik erzeugten Dampf betrieben wurden. Das kleine Kraftwerk



Tagebau Bergwitz (1908-1955)
 Landinanspruchnahme: 454,5 ha
 Rohkohleförderung*: 40,0 Mio. t
 Abraumbewegung*: über 100,0 Mio. m³
 * ab 1945

- Abbauschnitte
- Drehpunkt
- Sonstige Abbaufäche
- Waldfläche
- Sukzessionsfläche
- Grünfläche
- Landwirtschaftsfläche
- Verkehrsfläche
- Wasserfläche
- Siedlungsfläche
- Gewerbefläche
- Eisenbahnfläche
- Brikettfabrik
- Tagesanlagen

diente dem Eigenbetrieb, versorgte aber auch Bergwitz, Kemberg, Piesteritz und Wittenberg mit Strom. Im Jahr 1916 kam in der Grube Roberts Hoffnung der erste Schaufelradbagger Deutschlands im Abraum zum Einsatz. 1928 wurde die Kohlenförderung von Ketten- und Seilbahnbetrieb auf Lokbetrieb mit 30-Tonnen-Großraumwagen über einen neuen Hochbunker umgestellt. 1930 schlossen die Bergwitzer Braunkohlenwerke einen Kohlenliefervertrag mit dem Kraftwerk Zschornewitz ab. Das hatte zur Folge, dass das Fördervolumen mehr als verdoppelt werden musste. Dieses wurde durch die Anschaffung moderner Fördergeräte sowie den Bau einer Abraumförderbrücke erreicht. Der an die Brücke angeschlossene Schwenkbagger DS 625 arbeitete im Hochschnitt und ein D 850 auf gleicher Ebene im Tiefschnitt.

Die rund 270 Meter lange Brücke konnte mit ihrem Bagger-Brückenverbund stündlich rund 1.250 Kubikmeter Boden abtragen. Die Förderbrücke wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mit allen Tagebaugeräten sowie der Fabrik 1946/47 im Rahmen von Reparationsleistungen in die Sowjetunion gebracht. Sie lief bis zum Jahr 2012 im Tagebau Morosowskij in der Ukraine und war damit die dienstälteste Förderbrücke der Welt. 1935 wurde die Grubenbahn nach Zschornewitz in Betrieb genommen. Damit stand der Absatz von Kohle auf hohem Niveau. Nach der Wiedereinrichtung des Tagebaues begann im Juli 1947 erneut die Förderung, nunmehr ohne angeschlossene Brikettfabrik. 1955 legte man die Grube endgültig still und der Tagebau Muldenstein übernahm ihre Versorgungsaufgaben.

*Abraumförderbrücke AFB 30 (ATG 13)
im Tagebau Bergwitz, 1932*



*Eimerkettenbagger im Tagebau
Bergwitz, um 1920*



Verlorene Orte

Golpa gibt es nicht mehr. Der Ort wurde vom Tagebau Golpa I, wie auch später das Dorf Gremmin vom Tagebau Golpa-Nord, überbaggert. Als Ersatz errichtete man die Steinbruchsiedlung Golpa, die im Rahmen der ersten Gebietsreform nach dem Krieg 1952 mit Großmühlau und Kleinmühlau zum Ort Mühlau zusammengelegt wurde.

Gleichlaufend mit den Entwässerungsarbeiten für die Tagebaue musste mit der Abholzung des Vorfeldes begonnen werden. Rund 60 Prozent der für den Abbau vorgesehenen Flächen des Tagebaus Golpa-Nord, insgesamt 1.600 Hektar, waren forstwirtschaftlich genutzt. Eine so genannte Vorfeldbrigade, mit einfachsten technischen Hilfsmitteln ständig im Einsatz, beseitigte das vom Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb hinterlassene Unterholz einschließlich der Stubben. Oft brannte man das verbliebene Restholz einfach ab. Im Abbaugbiet um Gräfenhainichen wurden jedoch nicht nur Bäume gefällt, sondern auch zwei Ortschaften umgesiedelt und schließlich überbaggert. Der Abriss von Golpa war eigentlich schon für 1937

geplant, doch die Verlegung der Kleinbahn und der Straße zwischen Zschornewitz und Mühlau zog sich aus politischen und technischen Gründen in die Länge. Zwischen 1940 und 1944 wurden die ersten Einwohner umgesiedelt. Eine zu Zschiesewitz gehörende Splittersiedlung verlegte man 1965 ebenfalls, genau wie vier Hochspannungsleitungen und eine Ferngasleitung. Um Platz für den Tagebau zu schaffen, wurden sämtliche Fließgewässer, wie zum Beispiel der Mühlgraben, zerschnitten oder umgebettet und zahlreiche Waldflächen überbaggert. Dazu zählen die Hohe Gärten, die Pabst-Waldung und der Mühlauer Forst. Auch mehrere Straßen verschwanden. Ab 1981 mussten 142 Gremminer und 15 Einwohner des zu Gräfenhainichen

zählenden Siedlungsteils Steingrubenmühle ihre Anwesen verlassen.

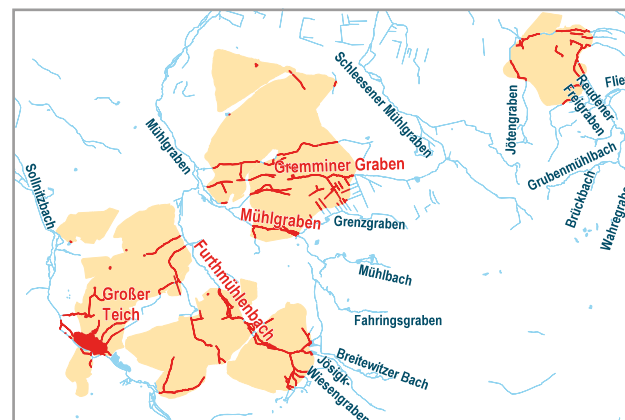
Die Förderung von Braunkohle war für die DDR-Wirtschaft und die Versorgung der Bevölkerung zu dieser Zeit alternativlos. Daraus erwuchs auch der Stolz der Bergleute, an einer Schlüsselstelle der Volkswirtschaft tätig zu sein. Bergleute, wie Bagger- und E-Lokführer, genossen besonderes Ansehen in der Öffentlichkeit.

Das Territorium des Tagebaus Gröbern wurde schon rund 50 Jahre vor dem endgültigen Aufschluss bergbaulich beansprucht. Viele der damals getroffenen Entscheidungen und Eingriffe in die Landschaft wirkten sich für die Menschen dieses Gebietes über lange Zeit negativ aus. Ortschaften fielen dem Tagebau Gröbern aber nicht zum Opfer. Die Verlegung der F 100 von Gröbern nach Gräfenhainichen, heute B 100, zwischen 1983 und 1985, des internationalen Postkabels 1984/85 und einer 110-kV-Leitung in den Jahren 1986/87 waren die wohl aufwändigsten Maßnahmen für den Betrieb des Tagebaus.

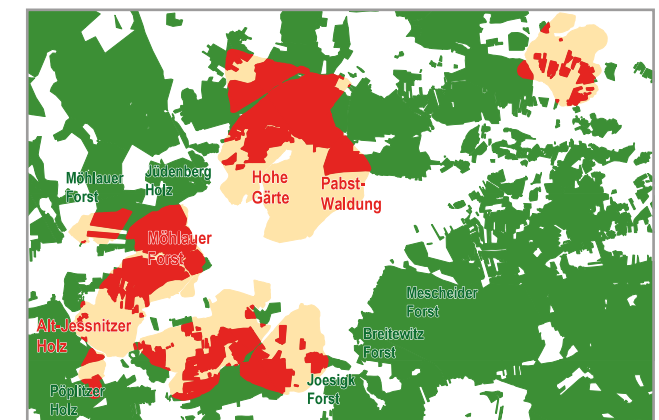
Überbaggerte Ortschaften im Tagebauräum



Überbaggerte natürliche Wasserflächen im Tagebauräum



Überbaggerte Waldflächen im Tagebauräum



*Dorfstraße von Gremmin kurz vor dem Abriss,
links: Kirchturm der Dorfkirche, um 1980*

Ortsinanspruchnahmen

Ort	Jahr	betroffene Einwohner
Tagebau Golpa		
Golpa-Mühle	vor 1940	15
Golpa	1940-44	1.308
Gremmin	1981/82	142
Gräfenhainichen (Steingrubenmühle)	1981-85	15
Zschiesewitz (teilw.)	1965	10
Summe		1.490





HEUTE

Sanierung einer Landschaft



*Vermessungsarbeiten im
Sanierungstagebau Golpa-Nord, 1998*

Die schnelle und beinahe flächendeckende Stillsetzung der Braunkohlentagebaue im Ergebnis der politischen und wirtschaftlichen Wende war eine neue und einzigartige Herausforderung für alle an der Gestaltung der Bergbaufolgelandschaften Beteiligten. Bei der Suche und Umsetzung von Möglichkeiten zur Nachnutzung der ehemaligen Bergbauflächen entwickelte man für den stillgelegten Tagebau Golpa-Nord außergewöhnliche Ideen. Mitarbeiter des Bauhauses Dessau regten im Zusammenhang mit der Debatte um Ferropolis, den Grubenwanderungen und der Landschaftskunst im Tagebau an, bestimmte Bereiche der Natur zu überlassen, andere als Landschaftskunst zu entwickeln und diese für die Freizeitnutzung zu öffnen.

Aus Bergleuten wurden Sanierer und Landschaftsgestalter – Architekten einer vor kurzem kaum denkbaren Zukunft. Mit der Wiedernutzbarmachung der Tagebauflächen im Raum Gräfenhainichen kamen erstmals Konzepte zum Tragen, die den Rahmen der bislang beinahe ausschließlich bergrechtlich und technisch geprägten Sanierung sprengten und die neue wirtschaftliche, landschaftsgestalterische, städtebauliche und kulturelle Dimensionen einschlossen.

*Zwischenlandschaft im stillgelegten
Tagebau Gröbern, 2003*

Golpa/Gröbern/Bergwitz



Sanierung des Tagebaus Golpa-Nord

Die umfangreichen Sanierungsmaßnahmen im Bereich des ehemaligen Tagebaus Golpa-Nord umfassen auch die Anbindung der einst durch den Tagebau abgeschnittenen Bachläufe. Insgesamt acht Bäche wurden über Jahre mit Grubenwasser gespeist. Seitdem im Restloch durch Flutung der Gremminer See entsteht, kann das Fließgewässernetz bis zur Herstellung natürlicher Abflussverhältnisse mit frischem Seewasser gespeist werden.

Der Tagebau Golpa-Nord war bereits ausgekohlt, bevor mit der Sanierung begonnen wurde. Dadurch entfiel die Übergangsphase vom aktiven zum Sanierungsbergbau, die in vielen anderen DDR-Tagebauen notwendig war. Die LMBV, die ab 1994 für den Tagebau Golpa-Nord wie für alle nicht privatisierungsfähigen Teile des DDR-Braunkohlenbergbaus verantwortlich war, konnte sich von Anfang an auf die mit der Sanierung verbundenen Aufgaben konzentrieren. Dies waren neben umfangreichen Massenbewegungen zur Profilierung der Uferbereiche des künftigen Sees die Herstellung der Sicherheit sowie die Rekonstruktion eines sich weitgehend selbst regulierenden Wasserhaushaltes.

Solange die bergmännischen Sanierungsarbeiten liefen, musste das Grundwasser weiter abgepumpt und abgeleitet werden. Vor allem kam es darauf an, die vom Bergbau hinterlassenen oft steilen Böschungen dauerhaft für den entstehenden See zu sichern. Dies geschah zum einen durch deren Anstützung mit Erdmassen am Böschungsfuß und zum anderen durch das Abtragen von zu steilen Bereichen. Beides zusammen verlieh den Böschungen ein wesentlich flacheres Profil, das die notwendige Standsicherheit für das ansteigende Wasser bot. Die zum Anstützen notwendigen Erdmassen wurden aus dem Hochkippenmassiv des Absetzers As 1120-1025 gewonnen. So war es nicht nötig, zusätzliche Flächen

außerhalb des Sanierungsbereiches in Anspruch zu nehmen. Der leistungsstärkere Bagger SRs 1300-1521 übernahm ab 1993 den Hochschnitt vom Bagger SchRs 315-143. Allein bis zum Jahr 2000 sind insgesamt rund 17,8 Millionen Kubikmeter Erdreich mit Großgeräten aufgenommen, transportiert oder umgesetzt und schließlich mit mobiler Erdbautechnik zur Geländemodellierung eingebaut worden. Auch ein russischer Schreitbagger vom Typ Esch 6,5/45 war hier im Einsatz. Planierraupen profilierten die grob geschütteten Massen. Nach diesen Vorbereitungsarbeiten konnte gepflanzt werden. Insgesamt 725 Hektar wurden begrünt und aufgeforstet.

Die Flutung des Restlochs begann am 11. Januar 2000. Der entstandene Gremminer See hat mittlerweile eine Fläche von rund 541 Hektar, doch noch ist sein Endwasserstand nicht ganz erreicht. Bislang sind knapp 74 Millionen Kubikmeter Wasser in die Grube gepumpt worden. Nachdem sich größere Wasserflächen allein durch den Wiederanstieg des Grundwassers gebildet hatten, beschleunigte man den Prozess mit der Wasserzuführung über eine Rohrleitung aus der 12,5 Kilometer entfernten Mulde.

Im Jahr 2014 ist eine Anlage zur Überleitung von überschüssigem Wasser vom Tagebaurestloch Gröbern zum Gremminer See fertiggestellt worden. Über die rund sechs Kilometer lange Flutungsleitung kann Wasser aus

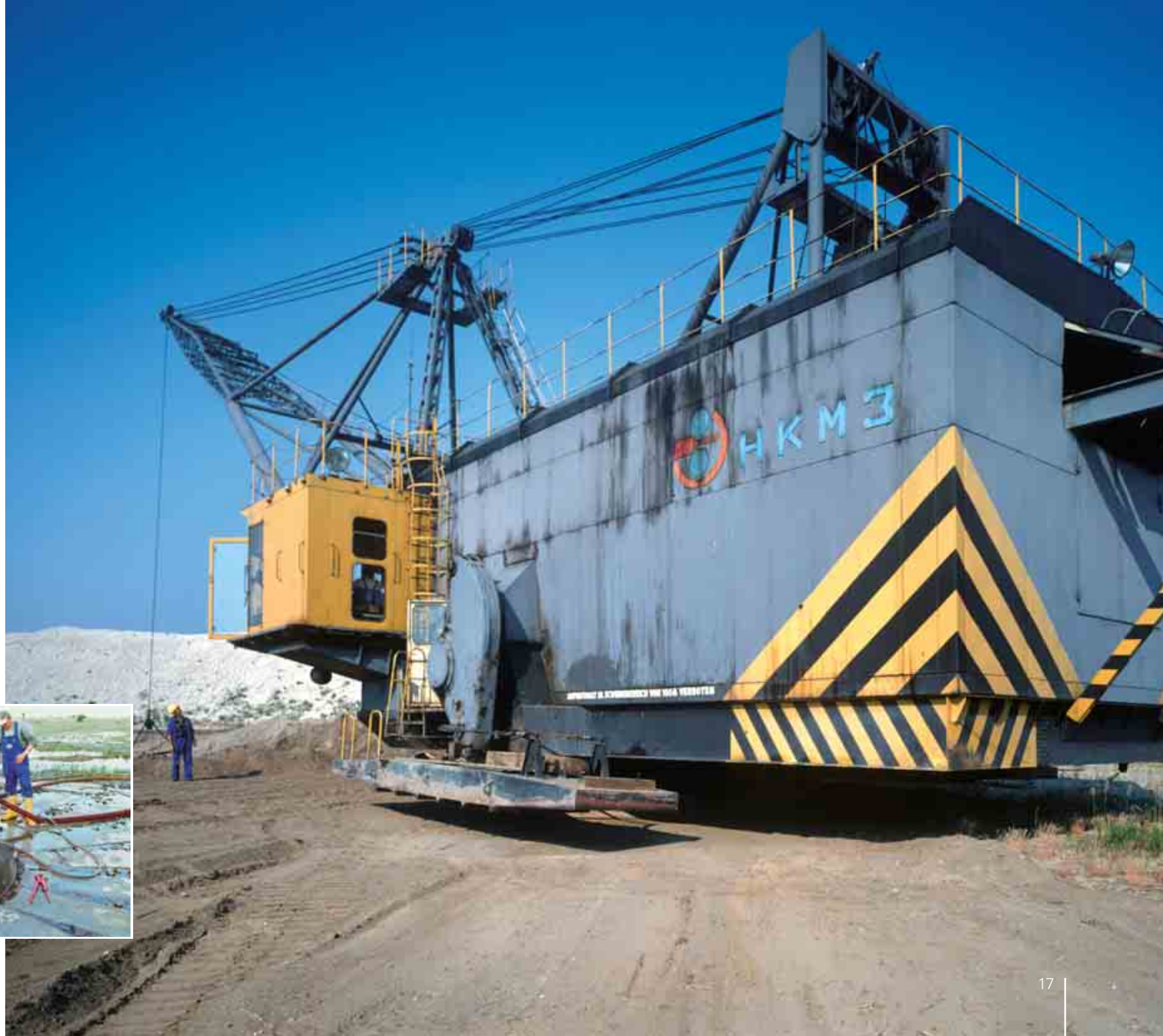
Sanierungsleistungen im Bereich Golpa-Nord

	1994-2017
Massenbewegungen	17,8 Mio. m ³
Herstellung forstwirtschaftl. Flächen	214,5 ha
Aufforstung und Begrünung	725 ha
Rückbau, Demontage und Verschrottung	62.500 t
Wasserhebung, Reinigung, Ableitung	56 Mio. m ³
Wassereinleitung durch Fremdflutung (Mulde)	73 Mio. m ³
Abbruch bauliche Anlagen	26.700 m ³
Verfüllung von Grubenräumen	2.200 m ³

dem Gröberner See ableitet werden, um Hochwasserspitzen abzupuffern und einen unkontrollierten Anstieg des Wasserspiegels zu verhindern. Noch fehlt dem Gremminer See gut ein Meter Wasser bis zum geplanten Endwasserstand von 78,6 Metern. Der See soll in den Gräfenhainicher Mühlgraben entwässern, sobald er seinen mittleren Zielwasserstand erreicht hat.

Im Bereich des Restloches Golpa-Nord gab es über 300 Filterbrunnen, die einst Bestandteil der Entwässerungsmaßnahmen der Tagebaue waren. Sie wurden jedoch mit fortschreitender Bergbausanierung sukzessive außer Betrieb genommen. Ab 2012 wurden sämtliche Brunnen auf mögliche Nachsackungen in den Brunnenröhren durch ein Bohrunternehmen kontrolliert, danach mit Hilfe von Bohrungen auf mögliche Hohlräume untersucht und anschließend verfüllt und dauerhaft gesichert.

Schreitbagger Esch 6,5/45 im Sanierungstagebau Golpa-Nord, 1994



Monteure bei der Vorbereitung des Probebetriebs am Auslauf der Flutungsleitung, 1999



Sanierung des Tagebaus Gröbern

Bereits 1993 begann die Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (MBV) als Vorläufer der LMBV mit der Sanierung des Tagebaus Gröbern mit dem Ziel, eine nachsorgefreie Bergbaufolgelandschaft für Erholung und gewerbliche Nutzung zu entwickeln. Als Voraussetzungen für den aus dem Restloch des Tagebaus entstandenen gleichnamigen See wurden Böschungen standsicher gestaltet und künftige Uferbereiche durch einen kombinierten Weiden- und Steinverbau gesichert.

Hauptziel der Sanierung des ehemaligen Tagebaus Gröbern war die Schaffung eines Landschaftssees durch die Flutung des Restloches mit Wasser aus der Mulde. Noch während des laufenden Abbaubetriebes begann im Januar 1993 die wichtigste Böschungssanierungsmaßnahme. Der so genannte Reichsbahnfeiler, also die Trasse der nordwestlich des ehemaligen Tagebaus verlaufenden Bahnlinie, musste auf dem 2,5 Kilometer langen Abschnitt Burgkernitz-Gräfenhainichen gegen Rutschungen und Setzungen gesichert werden. Der Bahndamm sollte künftig auch dann standsicher sein, wenn das Wasser im Restloch ansteigen würde. Dazu wurden vom Bagger SchRs 1200-130 Massen aus dem 1. Abraumschnitt entnommen und über mehrere Bandanlagen zum Absetzer ARs B 6300-1117 gefahren, der diese am Bahndamm verkippte.

Auch die Ost- und die Südwestböschungen mussten gegen Abrutschen gesichert werden. Da die ehemalige Innenkippe als Halbinsel in den künftigen See hineinragen sollte, war es auch hier nötig, die Kippenböschungen abzuflachen und standsicher zu gestalten. Südlich der Halbinsel ist ein Flachwasserbereich mit einer maximalen Wassertiefe von drei Metern entstanden, der Wasservögel als Ruhe- und Brutzone dient. Von 1993 bis zum Abschluss der Arbeiten drei Jahre später, waren insgesamt rund 15,7 Millionen Kubikmeter Sanierungsabraum mit Tagebaugroßgeräten und Erdbautechnik zur Böschungssanierung und -gestaltung bewegt worden. Großgeräte und Planierraupen profilierten die Landschaft und schufen

damit die Voraussetzungen für die anschließende Aufforstung und Begrünung. Um Pflanzenwachstum zu ermöglichen, wurde als oberste Deckschicht kulturfähiger Boden und Kompost aufgetragen. Die größte zusammenhängende Waldfläche entstand auf der Halbinsel. Besonderheiten im Sanierungsraum Gröbern stellen die Freilegung eines geologischen Profils für das Geotop „Jungpleistozänbecken Gröbern“ und die Platzierung eines 42 Tonnen schweren Vibro-Granitbrockens im heutigen Findlingsgarten Gröbern dar.

Der Gröberner See entsteht

Start für die Flutung des Sees, dessen Namensgeber der südlich des Gewässers liegende Ort Gröbern ist, war der 25. September 2003. Die Wasserhaltung wurde nun endgültig abgeschaltet, sodass das Grundwasser wieder ansteigen und das Restloch allmählich füllen konnte. Um den straffen Flutungszeitplan einzuhalten, musste ab Januar 2004 zusätzlich Wasser aus der rund neun Kilometer entfernten Mulde zugeführt werden. Hierfür nutzte man die Flutungsleitung, die auch Golpa-Nord mit Wasser versorgt. Es entstand ein See mit einer Wasserfläche von insgesamt 374 Hektar und einer Uferlänge von rund zehn Kilometern. Die Flutung ist seit Januar 2014 abgeschlossen. Das Restloch nahm insgesamt 70 Millionen Kubikmeter Wasser auf.

Sanierungsleistungen im Bereich Gröbern

	1994-2017
Massenbewegungen	15,7 Mio. m ³
Wiedernutzbarmachung/Begrünung/Aufforstung	375 ha
Demontage und Verschrottung	14.000 t
Rückbau Gleisanlagen	11 km
Wasserhebung, Reinigung, Ableitung	101 Mio. m ³
Wassereinleitung durch Fremdflutung	61,2 Mio. m ³
Abbruch bauliche Anlagen	130.000 m ³
Verfüllung von Grubenräumen	9.300 m ³

Die Verwahrung stillgelegter Filterbrunnen rund um den Gröberner See fand ab 2012 statt. Dabei wurden diese verfüllt, um spätere Sackungen zu vermeiden. Ab 2014 sind außerdem rund um den See zahlreiche Wirtschaftswege angelegt worden.

In den Jahren 2013/14 liefen Arbeiten zur Einbindung des Jösigk-Breitewitzer Baches in den Gröberner See. Das anspruchsvolle Projekt umfasste die Errichtung von vier Durchlassbauwerken einschließlich aller Gründungs- und Sicherungsmaßnahmen, den Bau einer Sohlgleite in den See sowie die Neuanlage von Grabensystemen in einer Länge von rund drei Kilometern.

Aufforstungsarbeiten am entstehenden
Gröberner See, 1997

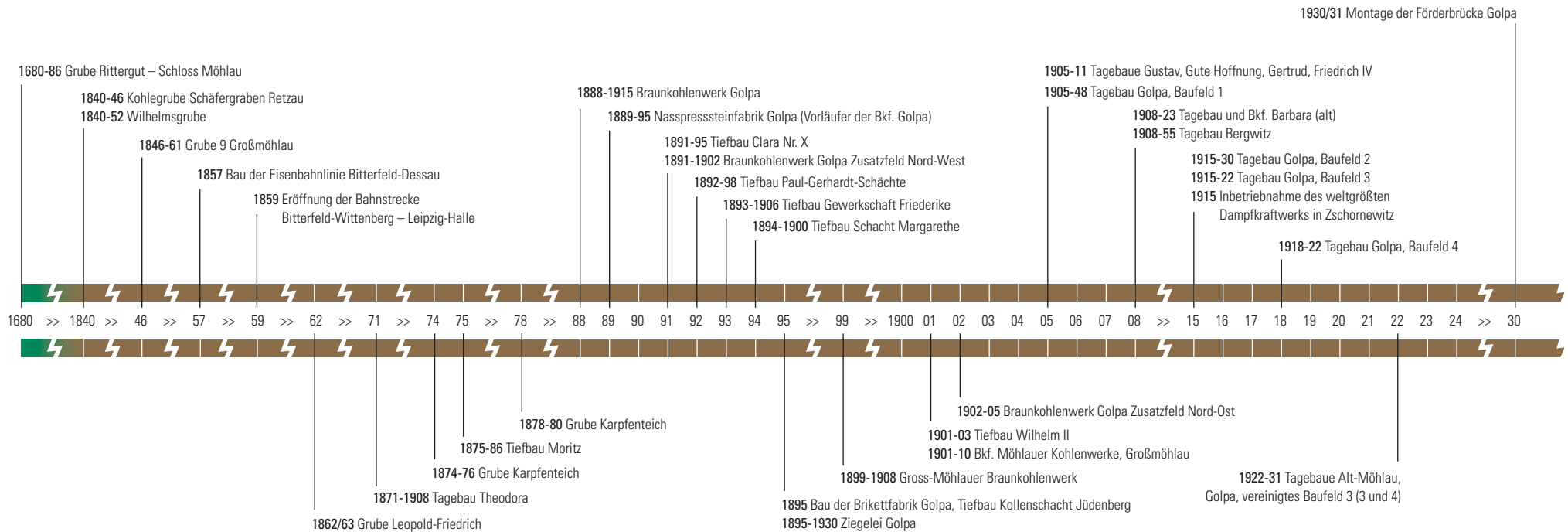


Bau eines Durchlasses am
Joesigk-Breitewitzer Bach, 2014



Zeitschiene

BERGBAU UM GRÄFENHAINICHEN



Gesamtansicht des Tagebaus Golpa, zwei Eimerkettenbagger D 500 beladen die Kettenbahn mit Kohle, 1919



Löffelbagger bei der Füllung eines Trichterwagens der Flügelkettenbahn mit Kohle im Tagebau Golpa, 1919



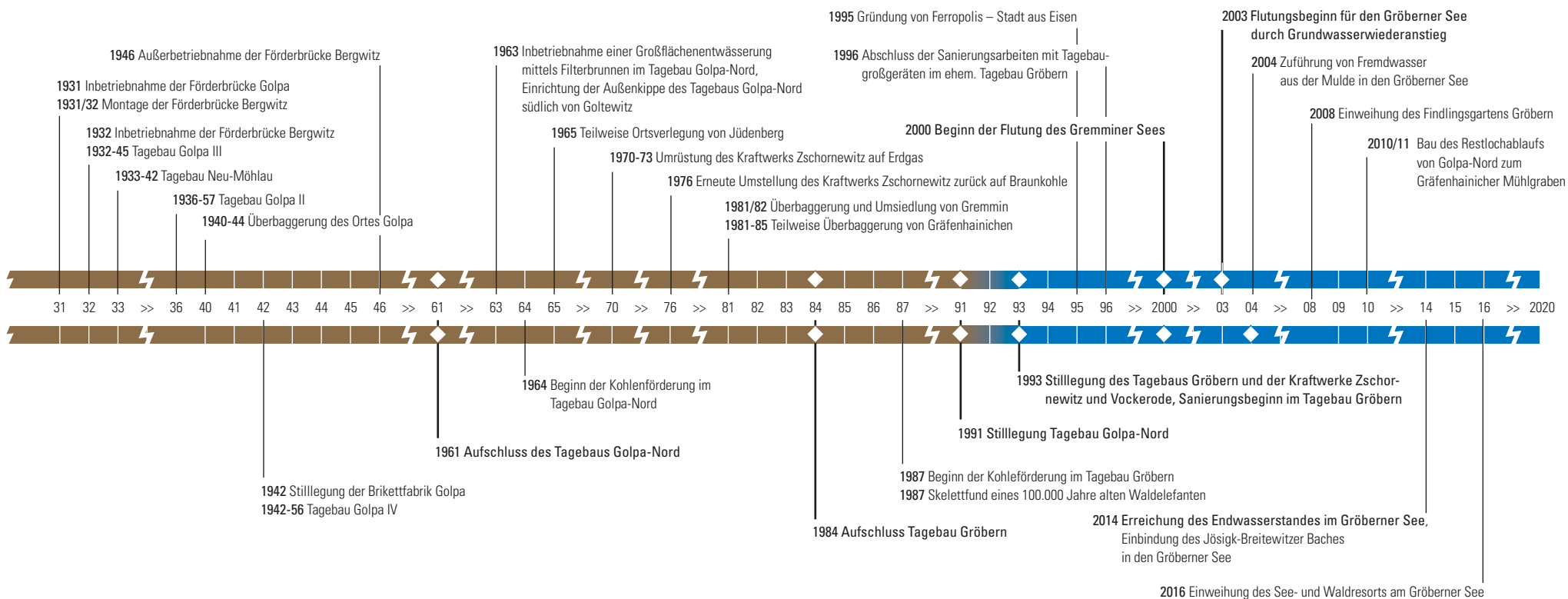
Letzter Abraumzug bei Entleerung im Sanierungstagebau Golpa-Nord, 1997



Noch unsanierte Großgeräte im entstehenden Ferropolis, 1995



TAGEBAUE GOLPA/GRÖBERN/BERGWITZ



Filterbrunnenverwahrung am Restloch Gröbern, 2013

Einweihung des Ferienresorts am Gröberner See im Beisein des Ministerpräsidenten Haseloff, 2016



MORGEN

Neuer Lebensraum



Aussichtspunkt am Gröberner See, 2011

Mit der Sanierung und Wiedernutzbarmachung der ehemaligen Tagebaue Golpa-Nord und Gröbern verändern sich die Landschaft aber auch die Nutzungsmöglichkeiten der neu gestalteten Flächen. Die Potenziale der Aufwertung der nachbergbaulichen Areale sind bereits seit einigen Jahren sichtbar. Ein Beispiel hierfür ist der Radis-Gremminer Graben mit seinem Mündungsbereich im Osten des Tagebaus Golpa-Nord, der sich zu einem wertvollen Biotop entwickelt hat.

Für die Menschen in den vom Bergbau geprägten Regionen haben sich mit der Entstehung der Seen neue wirtschaftliche Perspektiven ergeben. Naturliebhaber, Touristen und zahlreiche andere Besucher kommen in die junge sich entwickelnde Landschaft, um sich zu erholen oder auch um eines der musikalischen Großevents zu erleben. Die weithin bekannte Baggerstadt Ferropolis ist mit seinen Rockkonzerten und anderen Veranstaltungen zu einem kulturellen „Hotspot“ in der Region geworden. Der Stadtbalkon Gräfenhainichen oder das See- und Waldresort am Gröberner See geben der Landschaft nach dem Bergbau ein neues, außergewöhnliches Gesicht.

Splash-Festival in Ferropolis
am Gremminer See, 2011

Golpa/Gröbern/Bergwitz





*Gremminer See mit Halbinsel
„Ferropolis“, 2018*

*Graffito auf der Wand einer ehemaligen
Werkstatthalle in Ferropolis, 2015*

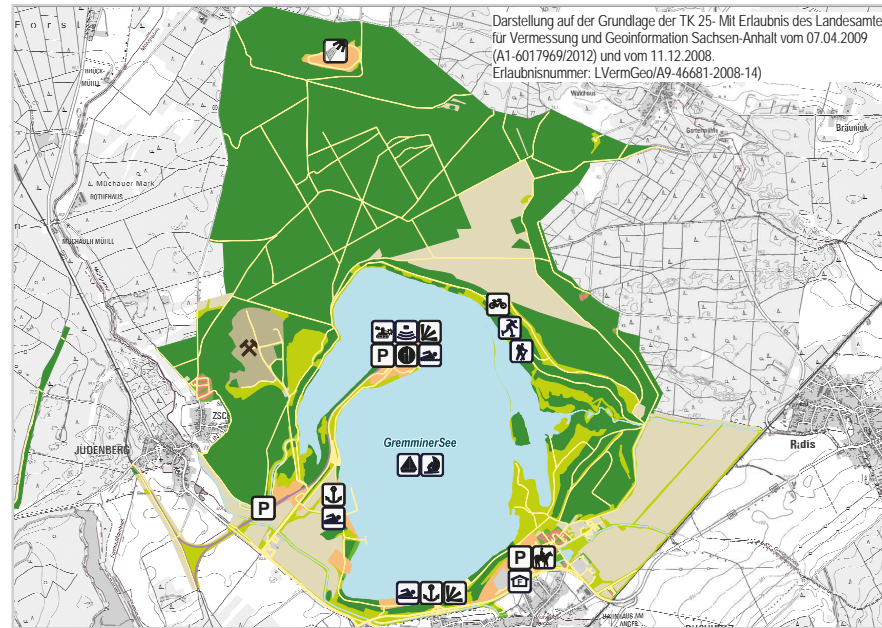


Der Gremminer See

Der Gremminer See wird zu einem Landschaftssee entwickelt, der in weiten Teilen dem sanften Tourismus vorbehalten sein wird. Das Gebiet der ehemaligen Tagesanlagen auf der Halbinsel ist heute eine Veranstaltungsarena. Fünf hier abgestellte Tagebaugroßgeräte bilden die Baggerstadt „Ferropolis“ – Kulisse für einen Veranstaltungsort mit überregionaler Anziehungskraft.

„Ferropolis – Stadt aus Eisen“

Auf dem Gebiet der ehemaligen Tagesanlagen von Golpa-Nord liegt heute die „Stadt aus Eisen“. Der Name „Ferropolis“ steht für stimmungsvolle kulturelle Großveranstaltungen. Fünf Großgeräte aus dem ehemaligen Tagebau wurden vor der Verschrottung gerettet: die Bagger 651, 197 und 1521 sowie die Absetzer 1022 und 1025. Auf der 20 Hektar großen Halbinsel heißen sie nun Mad Max, Mosquito, Big Wheel, Gemini und Medusa – phantasievolle Namen für die Geräte, die zu einer gigantischen Kulisse arrangiert wurden. Die weltgrößte Stahlskulptur setzt sich mit der regionalen Geschichte auseinander und bietet Raum für die Entwicklung von Ideen und Perspektiven in der vom Bergbau gezeichneten Landschaft. Die um das Zentrum der Arena angeordneten Eimerketten- und Schaufelradbagger sowie Absetzer bilden die Kulisse für Großveranstaltungen mit mehr als 20.000 Zuschauern, zum Beispiel für das bekannte MELT-Festival. Ferropolis ist überdies seit 2005 Referenzstandort der Europäischen Route der Industriekultur (ERIH). 2014 hat ein Graffiti-Künstler meterhohe Portraits ehemaliger Bergleute auf



Bergbaufolgelandschaft Golpa-Nord (einschließlich Planungen)

- Badestrand
- Bootsanleger
- Eventarena
- Ferienhaussiedlung
- Gastronomie
- Parkplatz
- Radweg
- Skating
- Segeln
- Solarpark
- Wandern
- Windsurfen
- Industriedenkmal (Bagger)

die Wand der ehemaligen Werkstatthallen gesprüht. Sie schauen auf die Besucher herab und rufen Erinnerungen an die Bergbauergangenheit wach.

Freizeitgestaltung auf und unter Wasser

Aufgrund seiner landschaftlichen Reize soll der See in den nächsten Jahren für Naturerkundungen und Bootsfahrten erlebbar gemacht werden. Ein privater Investor, der den See 2004 von der LMBV erworben hatte, sieht in seinem Konzept Flächen für Freizeit, Sport und Gewerbe am und im Wasser vor, unter anderem in Zusammenarbeit mit

Ferropolis. Bestandteil des Konzeptes ist ein eigenes Ausflugsschiff auf dem Gremminer See, die „Gremmina“.

Mit einer Wasserfläche von 560 Hektar ist der Gremminer See nach Abschluss der Flutung für aktive Wassersportler keineswegs zu klein. Ein teilweise asphaltierter Rundweg um den See wird sowohl von Inlineskatern als auch von Radfahrern und Wanderern gern genutzt. Zwei Badestellen laden an heißen Tagen zur Abkühlung ein. Am Südwestufer des Sees ist eine Marina geplant, während am Stadtbalkon neben einem Strand eine weitere Marina sowie eine Seebrücke, ein Reiterhof und Ferienhäuser vorgesehen sind.



*Gröberner See mit See- und Waldresort
Gröbern im Vordergrund, 2018*

*Hotel am Gröberner See
mit Modell eines Waldelefanten, 2016*



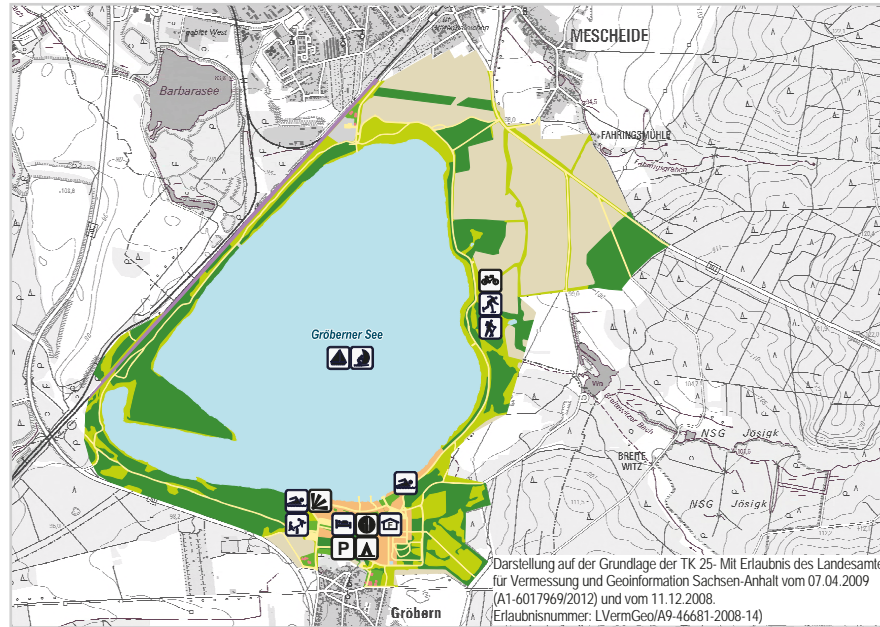
Der Gröberner See

Die touristische Erschließung des Gröberner Sees erfolgt vor allem im Süden des Gewässers. Schwerpunkt sind die ehemaligen Tagesanlagen in Gröbern, wo eine Hotel- und Ferienhausanlage entstanden ist. Rund um den See soll ein naturnaher Tourismus etabliert werden.

Urlaubsfeeling am ehemaligen Tagebau

Im Sommer 2016 öffnete das neue 4-Sterne See- und Waldresort Gröbern seine Pforten. An dieser Stelle hatten Bergleute 1987 bei Baggerarbeiten im Tagebau Gröbern das Skelett eines 100.000 Jahre alten Waldelefanten entdeckt. Daher empfängt das Modell eines solchen Elefanten die Besucher bei der Anreise. Direkt am Seeufer ist in exponierter Lage auf der Fläche der einstigen 110/30-kV-Station ein modernes See-Hotel entstanden. 35 Ferienhäuser verteilen sich entlang des Ufers sowie am Waldrand. Zahlreiche Wohnmobilstellplätze, Badestrände, Bootsanleger und Badestege ergänzen das Angebot.

Der Gröberner See entwickelt sich zunehmend zu einem Paradies für Angler. Gäste des Waldresorts können eines der Ruderboote, die an den Holzstegen festgemacht sind, für einen Angelausflug mieten. Die gefangenen Fische können direkt im Resort zubereitet oder in der Räucherhütte veredelt werden. Auch ein Fischereibetrieb hat sich am See etabliert. Welse, Barsche, Zander und viele andere Fischarten tummeln sich im Wasser und werden vor Ort weiterverarbeitet und verkauft.



Bergbaufolgelandschaft Gröbern (einschließlich Planungen)

- Aussichtspunkt
- Badestrand
- Camping
- Ferienhausanlage
- Gastronomie
- Hotel
- Information
- Parkplatz
- Radweg
- Skating
- Segeln
- Spielplatz
- Wandern
- Windsurfen

Tonnenschwere Brocken im Grünen

Durch den Findlingsgarten, der sich am nordwestlichen Ortsrand von Gröbern befindet, zieht sich ein geologischer Lehrpfad mit 60 Findlingen aus dem Tagebau Gröbern. Der „Große Schwede“ ist der beeindruckendste unter den Steingiganten. Der Virbo-Granit-Block, den die skandinavischen Eiszeitgletscher vor ca. 400.000 Jahren hier abgelegt haben, wurde während der Abraumbeseitigung im Tagebau Gröbern geborgen. Der aus Südschweden stammende Gesteinsblock wiegt ca. 42 Tonnen und ist wohl der größte Findling, den die Bergleute im Bitterfelder Revier je entdeckt haben.

Der „Zschornewitzer Weg“

Das Industriedenkmal Kraftwerk Zschornewitz, Ferropolis, die Außenkippe Gröbern, eine denkmalgerecht sanierte Arbeiterkolonie und Landmarken sind Stationen entlang eines Weges durch das Gebiet Golpa-Nord/Gröbern. Der „Zschornewitzer Weg“ ist ein Lehrpfad besonderer Art, der zwei markante Punkte miteinander verbindet: Golpa-Nord mit Ferropolis und die Höhen der Außenkippe Gröbern, auch „Barbarahöhe“ genannt, im Süden. Von hier aus kann man die Landmarken der Region überblicken: von Bitterfeld über Dessau zum Kirchturm von Wörlitz und den Schornsteinen von Piesteritz bei Wittenberg.



*Schwimmende Häuser
am Bergwitzsee, 2018*

Bergwitzsee, 2018

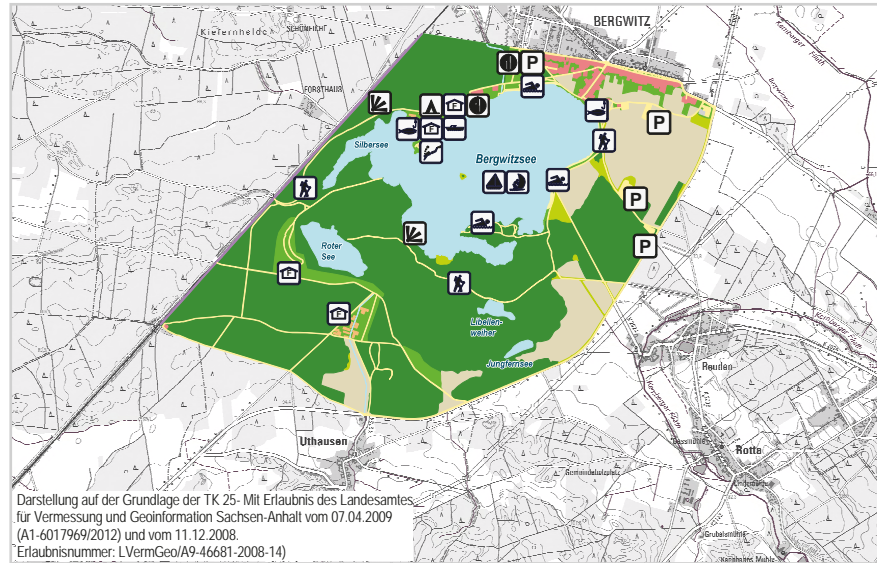
Segelhafen am Bergwitzsee, 2018



Erholung am Bergwitzsee

Der Bergwitzsee ist seit Jahrzehnten ein beliebtes Bade- und Freizeitgewässer und lockt jedes Jahr tausende Gäste und Urlauber an, die hier ihre Ferien und Wochenenden oder auch das ganze Jahr verbringen. Aus dem einstigen Tagebau entstand ein naturnahes Gewässer mit glasklarem Wasser.

Nachdem der Tagebau Bergwitz im Jahr 1955 stillgelegt worden war, lag die Grube jahrelang brach. Einsickerndes Grundwasser ließ jedoch allmählich einen See entstehen. Die Rekultivierung der Kippe und die Gestaltung der Uferböschungen der Grube erfolgte allerdings erst in den 1960er Jahren. Durch die teilweise Umleitung des Fliethbaches und das weiter ansteigende Grundwasser füllte sich das Restloch allmählich und bildete den heutigen Bergwitzsee mit seinen etwa 180 Hektar Wasserfläche. Über ein Überlaufbauwerk wird das überschüssige Nass in den Fließgraben abgeleitet.



Bergbaufolgelandschaft Bergwitz

Der See fungiert seit vielen Jahren als Freizeit- und Erholungsgebiet. Heute tummeln sich hier Segler, Surfer und viele Badegäste. Seit 1963 existiert direkt am Seeufer ein modern ausgestatteter Campingplatz, der auch über einen eigenen Bootsverleih verfügt. Ein besonderes Highlight sind die schwimmenden Ferienhäuser des Bergwitzsee Resorts am nordwestlichen Ufer des Sees. Mehrere tausend Urlauber aus dem In- und Ausland sind hier jedes Jahr zu Gast. Von den schwimmenden Häusern aus genießt man einen grandiosen Panoramablick über das facettenreiche Landschaftsensemble. Am nördlichen Ufer des Sees, am Rande des Dorfes Bergwitz, befindet sich ein Naturlehrgarten, der von der IG Natur und Umwelt e. V. Bergwitz betrieben wird. Außerdem liegt gleich nebenan das Waldhaus des

Bergwitzsee-Elbe-Heideregion Kemberg e.V. Hier finden zahlreiche Veranstaltungen statt und Schulklassen oder Jugendgruppen können sich über die natürlichen Besonderheiten der Region informieren. Der See ist außerdem ein beliebtes Tauchgewässer. Taucher finden am Seegrund einige Sehenswürdigkeiten, wie einen Unterwasserwald oder ein Wrack. Durch den ansteigenden Wasserspiegel ist ein ehemaliges Restloch – von den Einheimischen „Silbersee“ genannt – mit dem Bergwitzsee verbunden. Roter See, Libellenweiher und Jungfersee sind weitere ehemalige Restlöcher des alten Tagebaus. Der See ist auch in das überregionale Fahrradwegenetz integriert. Der Europaradwanderweg R1 sowie der Radweg Berlin-Leipzig führen hier vorbei. Bereits seit 1991 wird jährlich der Bergwitz-Triathlon ausgetragen.

METAMORPHOSE

Landschaftsverwandlung



*Windräder auf der „Barbarahöhe“
der einstigen Außenkippe
Golpa, 2005*

In den Tagebauen Golpa-Nord und Gröbern gruben sich die Abraum- und Kohlebagger jahrzehntlang durch den Boden. Die Braunkohlegewinnung im Tagebaubetrieb war effiziente Abbaumethode und Umweltzerstörung zugleich. Sie sicherte die Energieversorgung der DDR und zahlreiche Arbeitsplätze.

Mit der Stilllegung der Gruben und der radikalen Schrumpfung der ostdeutschen Braunkohlenindustrie nach der Wende änderte sich das Landschaftsbild in der Region gravierend. Auf dem Restpfeiler des Tagebaus Golpa-Nord entstand die Baggerstadt „Ferropolis“. Von den obersten Aussichtsplattformen der Stahlriesen reicht der Blick über eine grüne, wasserreiche Landschaft. Das beschauliche Gräfenhainichen liegt nun am Südufer des Gremminer Sees – städtebaulich verbunden über den „Stadtbalkon“. Für Besucher ist es kaum nachvollziehbar, dass hier noch vor wenigen Jahrzehnten ein Schwerpunkt des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus war. Die inzwischen aus den Restlöchern entstanden Seen sind zu Anziehungspunkten für Erholungssuchende geworden.

*Schattenspiele im Freilichtmuseum
„Ferropolis“, 2017*

Golpa/Gröbern/Bergwitz

Orte im Strom der Zeit

Gräfenhainichen

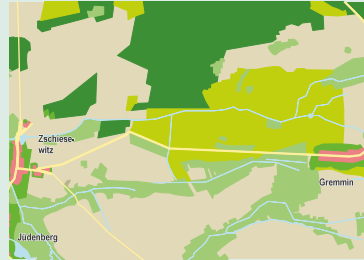
Vor dem Bergbau um 1850



Gräfenhainichen, 1285 erstmalig urkundlich erwähnt, hieß damals noch Graefenhaynich. Die Kleinstadt, die zunächst zu Anhalt und dann zu Sachsen gehörte, fiel 1815 an Preußen. Mit dem Bau der Chaussee Berlin-Halle (1820) und der Bahnstrecke Wittenberg-Bitterfeld (1859) erlangt die Stadt gute wirtschaftliche Voraussetzungen.

Gremmin

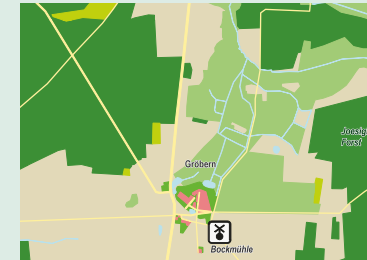
Vor dem Bergbau um 1850



Der im Amt Gräfenhainichen liegende kleine Ort befand sich Mitte des 19. Jahrhunderts knapp drei Kilometer nördlich der Amtsstadt und südlich zweier ausgedehnter Waldflächen, der Hohen Gärten und der Pabst-Waldung. Östlich des Dorfes wurden Sand und Kies abgebaut. Nach Westen erstreckten sich weite Heidegebiete.

Gröbern

Vor dem Bergbau um 1850



Die erste Nennung von Gröbern stammt aus dem Jahr 1200. Nach seiner völligen Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg begann der Wiederaufbau ab 1653. Mitte des 19. Jahrhunderts war Gröbern umgeben von Wäldern sowie weiten Auengebieten im Norden. Seit 1824 war der Ort an die Landstraße Wittenberg-Bitterfeld angebunden.

Zeit des Bergbaus, 1908-1990



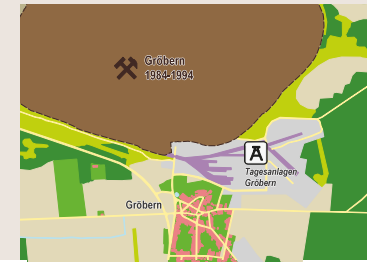
Mit den immer weiter in Richtung Kreisstadt drängenden Tagebauen Golpa verlagerte sich der Bergbau nach Gräfenhainichen. 1944 wurde hier die neue Werkstatt in Betrieb genommen – die spätere Zentralwerkstatt Gräfenhainichen. 1958 wurde nördlich von Gräfenhainichen der Tagebau Golpa-Nord aufgeschlossen.

Zeit des Bergbaus, 1961-1990



Gremmin lag als einziger Ort mitten im Abbaufeld des Tagebaus Golpa-Nord. Im Jahr 1982 erreichten die Bagger die Ortslage. Nach der Umsiedlung der Einwohner wurden die Häuser ebenso wie die Kirche abgerissen. Etliche Gräber des Friedhofs fanden auf dem von Gräfenhainichen einen neuen Platz.

Zeit des Bergbaus, 1984-1994



Nach dem Scheitern der ersten Aufschlussversuche nördlich der Ortslage, ging ab 1984 der Tagebau Gröbern in Betrieb. Die Tagesanlagen befanden sich zwischen Ortslage und Tagebau. Wenige Jahre nach dem spektakulären Fund des Skeletts eines ca. 100.000 Jahre alten Waldelefanten kam 1993 das Aus für den Tagebau.

Nach dem Bergbau, ca. 2018



Nach Stilllegung der Tagebaue wird Gräfenhainichen zur Stadt am See. Im Norden öffnet sich vom Stadtbalkon der Blick über den Gremminer See. Die Lage zwischen zwei Seen bietet die Chance, den wirtschaftlichen Strukturwandel nach 1990 durch eine Nutzung der neuen Potenziale erfolgreich zu meistern.

Nach dem Bergbau, ca. 2018



Die Ortslage von Gremmin befindet sich heute in der Mitte des gleichnamigen Sees. Nordwestlich davon erstreckt sich die Halbinsel mit den Baggern von Ferropolis, der Stadt aus Eisen, in den Gremminer See. Dort befindet sich auch ein Museum zur Bergbaugeschichte, in dem ein Ortsschild von Gremmin an das überbaggerte Dorf erinnert.

Nach dem Bergbau, ca. 2018



Heute liegt Gröbern direkt am See, der sich nördlich des Ortes befindet. Der nordwestlich der Ortslage gestaltete Findlingspark bietet mit seinen steinernen Giganten einen spannenden Einblick in die Erdgeschichte. Mit dem 2016 eröffneten See- und Waldresort Gröbern verfügt der See über eine attraktive und vielseitige Ferienanlage.

Glossar

Abraum Zwischen Erdoberfläche und Lagerstätte liegende Erdschichten

Absetzer Großgerät, das im Braunkohlentagebau zum Verkippen von Abraum in den ausgekohlten Teil des Tagebaus oder auf Außenkippen und Halden eingesetzt wird

Außenkippe Kippe außerhalb des jetzigen Tagebaus, in den Abraum verbracht wird

Drehpunkt Punkt, um den der Tagebau schwenkt

Eimerkettenbagger Gewinnungsgerät im Tagebau mit Eimern, die an einer umlaufenden Kette über einen Ausleger laufen und das Erdreich (Abraum oder Braunkohle) abgraben

Filterbrunnen Ausgebautes Bohrloch mit Pumpe zum Heben von Grundwasser

Flöz Bodenschicht, die einen nutzbaren Rohstoff enthält, z. B. Braunkohle, Kali, Kupferschiefer

Innenkippe Kippe für Abraum innerhalb des ausgekohlten Tagebauräumes

Liegendes Bodenschicht unterhalb des Kohlenflözes

Schwimmsand (auch bekannt als Treibsand) natürliches Gemisch körniger Böden mit Wasser, bei denen der Strömungsdruck bzw. die Schleppkraft ausreicht, die einzelnen Körner in Schwebe zu halten; bedingt durch geringe innere Reibung sind solche Böden fließfähig; besonders bei Tiefbauarbeiten stark behindernd

Sohle Tiefste Ebene in einem Tagebau

Strosse Arbeitsebene, auf der Gewinnungs- und Verkippsgeräte in Verbindung mit den ihnen zugeordneten Fördermitteln (z. B. Bandstraßen) arbeiten

Sümpfung Heben und Ableiten von Grundwasser zur Trockenhaltung der Tagebaue

Tagesanlagen Zentraler Bereich am Tagebaurand mit Umkleide- und Waschräumen, Büros, Parkplätzen, Betriebsfeuerwehr, Sanitätsstation, Werkstätten und Magazin

Tiefschnitt Gewinnung von Abraum oder Kohle unterhalb der Arbeitsebene eines Schaufelradbaggers/Eimerkettenbaggers

Vorfeld Bereich innerhalb der genehmigten Tagebaugrenzen, wo der Abbau unmittelbar bevorsteht und vorbereitende Maßnahmen zur Freimachung der Erdoberfläche, wie Rodung und Beseitigung von Straßen, laufen

Vorflut Wasserlauf (Fluss, Bach, Kanal), über den das in den Tagebauen gehobene und gereinigte Grubenwasser abgeleitet wird

Vorschnitt Der Abraumförderung vorausgehender Abbaubetrieb; fördert die oberen Bodenschichten bis der Arbeitsbereich der Abraumförderbrücke beginnt



Impressum

Herausgeber: Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Unternehmenskommunikation
(verantw. Dr. Uwe Steinhuber)
Knappenstraße 1, 01968 Senftenberg
Telefon: +49 3573 84-4302, Telefax: +49 3573 84-4610
www.lmbv.de

Konzept, Text, Realisierung:
LMBV, andreas kadler • post-mining & brownfields consulting
Redaktion: Marcus Blanke (agreement werbeagentur GmbH)
Gestaltung und Satz: agreement werbeagentur GmbH
Grundgestaltung: wallat & knauth

Diese Schriftenreihe wurde im Rahmen der Braunkohle-
sanierung durch den Bund und die Braunkohleländer
mitfinanziert.

Mit freundlicher Unterstützung: Prof. Dr. habil. Andreas
Berkner (Leiter der Regionalen Planungsstelle des Pla-
nungsverbandes Leipzig-West Sachsen), Adolf Hampl (Ver-
ein Bitterfelder Bergleute e. V.), Herbert Hoch (Bergwitz)

Fotos: LMBV, René Bär, Alexander Baumbach, Christian
Bedeschinski, Elbland-Motoren, Archiv Adolf Hampl,
Sammlung Herbert Hoch, Andreas Kadler, Harald Kirschner,
Archiv Peter Paetz, Peter Radke, Bernd-Stephan Tienz

November 2018

Wandlungen und Perspektiven

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

Lausitzer Braunkohlenrevier

- 01 Schlabendorf/Seese ****
- 02 Greifenhain/Gräbendorf ***
- 03 Sedlitz/Skado/Koschen ***
- 04 Kleinleipisch/Klettwitz/Klettwitz-Nord ***
- 05 Plessa/Lauchhammer/Schwarzheide ***
- 06 Tröbitz/Domsdorf ***
- 07 Spreetal/Bluno ***
- 08 Scheibe/Burghammer ***
- 09 Lohsa/Dreiweibern ***
- 10 Meuro ***
- 11 Erika/Laubusch ***
- 12 Bärwalde ***
- 13 Berzdorf ***
- 14 Meuro-Süd ***
- 15 Welzow-Süd/Jänschwalde/Cottbus-Nord ***
- 16 Trebendorfer Felder/Nochten/Reichwalde ***
- 17 Werminghoff/Knappenrode ***
- 18 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (I)**
- 19 Braunkohlenveredlung in der Lausitz (II)**
- 20 Schlabendorf**
- 21 Seese**
- 22 Annahütte/Poley**
- 23 Heide/Zeißholz**
- 24 Niemtsch**
- 25 Werkbahnen im Lausitzer Braunkohlenbergbau**
- 26 Instandhaltung im Lausitzer Braunkohlenbergbau**

* 2. aktualisierte Auflage, ** vergriffen, neu: Hefte 20 und 21

Mitteldeutsches Braunkohlenrevier

- 01 Goitsche/Holzweißig/Muldenstein ***
- 02 Espenhain ***
- 03 Geiseltal ***
- 04 Böhlen/Zwenkau/Cospuden ***
- 05 Wasserlandschaft im Leipziger Neuseenland ***
- 06 Golpa/Gröbern/Bergwitz ***
- 07 Borna-Ost/Bockwitz**
- 08 Witznitz II ***
- 09 Haselbach/Schleenhain**
- 10 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (I)**
- 11 Braunkohlenveredlung in Mitteldeutschland (II)**
- 12 Peres**
- 13 Delitzsch-Südwest/Breitenfeld**
- 14 Wulfersdorf**
- 15 Halle/Merseburg**
- 16 Altenburg/Meuselwitz**
- 17 Nachterstedt/Königsau**
- 18 Zeitz/Weißenfels**
- 19 Profen**
- 20 Werkbahnen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**
- 21 Instandhaltung im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau**
- 22 Köckern/Sandersdorf**
- 23 Borna-West/Regis/Pahna**

* 2. aktualisierte Auflage

Titelbild: Buckauer Eimerkettenbagger D500 im Einsatz im ehemaligen Tagebau Golpa 1917, rechts: Entstehender Gremminer See mit Ferropolis im Hintergrund, 2006 / Bild S. 32: Insel im Bergwitzsee, 2018 / hintere Umschlagseite: Gremminer See mit Gräfenhainchen im Vordergrund, 2018

Die unterschiedliche Schreibweise von Ortsbezeichnungen in Karten und Texten resultiert aus der Nutzung unterschiedlicher Quellen, die hier jeweils korrekt wiedergegeben werden. Es wurde eine vereinheitlichte Schreibweise für Großgerätebezeichnungen gewählt (Typbezeichnung-Gerätenummer), auch wenn dies nicht immer der historischen Bezeichnung der Geräte entspricht. Die vorliegende Dokumentation wurde nach bestem Wissen und Gewissen recherchiert und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Der Inhalt dieser Broschüre ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung, Nachnutzung oder sonstige gewerbliche Nutzung ohne Zustimmung der LMBV sind untersagt. Die Dokumentation wird unentgeltlich im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit ausgegeben.





LMBV 

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

Lausitzer und Mitteldeutsche
Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
Knappenstraße 1
01968 Senftenberg

www.lmbv.de